

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 16 (1906)
Heft: 6

Artikel: Sammlung schweizerischer Volkslieder
Autor: Meier, John
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-788954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sammlung schweizerischer Volkslieder.

Von Prof. Dr. John Meier, Basel.

Es ist im allgemeinen keine angenehme Aufgabe, als Bittender zu kommen, aber anders steht es, wenn man im voraus weiss, dass die Bitte auf Gewährung zu rechnen hat, dass sie den eignen Gedanken und dem eignen Wollen des andern entspricht. Und in diesem Fall bin ich heut, wenn ich den schweizerischen Lehrerstand aufrufen möchte, sich an der nationalen Aufgabe zu beteiligen, die Volkslieder der Schweiz zu sammeln, denn ich weiss, und dies Wissen beruht auf Tatsachen, dass der Schweizer Lehrer gegenüber grossen vaterländischen Aufgaben noch nie versagt hat. Eine echt nationale Aufgabe aber ist es in der Tat: gilt es doch, ein Bild der nationalen Eigenart des eignen Volkes zu gewinnen, eine wichtige Seite seiner geistigen Individualität zu erkennen und womöglich zu bewahren. Und diese Sammlung der Lieder muss jetzt geschehen, nicht in fernen Tagen, da es sonst zu spät ist: immer mehr altes Volksgut geht verloren und schwindet aus dem Gedächtnis. Da heisst es nicht zögern.

Die Stunde ist günstig, in der wir das Werk angreifen wollen. Auf allen Gebieten der Künste hat man den Blick für das Echte geschärft, sucht Naturwüchsiges und Bodenständiges wieder durchzubringen und bekämpft die Afterkunst, die statt des Echten mit Surrogaten vorlieb nimmt. Überall auch zeigt sich ein intensives Interesse für Art und Wesen des Volkes und für die Äusserungen seiner geistigen Individualität, überall legt man die Hand an den Pflug, um das alles zu sammeln, ehe es zu spät ist. So auch auf dem Gebiete des Volksliedes. In Österreich hat sich auf Veranlassung des Unterrichtsministers ein Ausschuss gebildet, der unter Verwendung bedeutender staatlicher Mittel die Sammlung der Volkslieder in der ganzen Monarchie in die Hand nehmen soll, in Deutschland ist man mit den Vorarbeiten zu einer umfassenden Sammlung beschäftigt. Die Schweiz darf hier nicht

zurückbleiben, sondern muss frischen Mutes die Aufgabe angreifen, die eine echt volksmässige, demokratische ist.

Man kann von zwei Seiten an sie herantreten, einmal von einer mehr praktischen und dann von einer wissenschaftlichen Seite.

Geht man von der ersteren aus, so wird man eine unmittelbare Wirkung auf das Volk anstreben. Man muss versuchen, die im Lied vorhandenen geistigen Besitztümer des Volkes zu wahren und ihre Erhaltung zu befördern. Es ist ein geistiger Heimatschutz, den wir da treiben, und diese Seite unsrer Bestrebungen berührt sich in der Tat mit denen des schweizerischen Heimatschutzes, der auch die Erhaltung und Förderung der Pflege des Volksliedes auf seine Fahne geschrieben hat.

Es ist dies eine wichtige Aufgabe, und wir werden sie vereint mit der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz zu lösen suchen. Denn es handelt sich hier nicht nur um ästhetische oder historische Werte, die mit dem Verlust des Volksliedes selbst verloren gehen, sondern es handelt sich auch um beträchtliche ethische Werte. Es ist auch in dieser Hinsicht nicht gleichgültig, was das Volk singt, es kommt nicht bloss der literarische Geschmack in Frage. Nein, das Eindringen moderner Tingeltangellieder und Gassenhauer übt auch sittlich einen ändernden und verschlechternden Einfluss aus und senkt das moralische Niveau, gradeso, wie es auch für die moralische Physiognomie nicht gleichgültig ist, ob das Volk die guten, derben und haltbaren Bauernstoffe trägt oder sich aus einem Billigen Magazin versorgt, ob es den urchigen Dialekt zugunsten eines hochdeutsch-schweizerdeutschen Mischmasch aufgibt und das alte gute, auf seine Bedürfnisse zugeschnittene, solide und praktische Haus gegen die schlechten und für den Gebrauch üblen Erzeugnisse moderner Baugewerkschulen vertauscht. Wer den Sinn für das Echte, das Solide, das Tüchtige auf einem dieser Gebiete verliert, der leidet nicht nur Schaden an seinem Geschmack, sondern auch an seiner Seele.

Aber auch auf rein ästhetischem Boden erreichen wir mit der Pflege des Volksliedes Gutes: es wird das Auge geschärft für das Erkennen der Afterkunst, der Geschmack wird gebildet, und wer die Werte, die im Volkslied liegen, zu finden und zu schätzen weiss, der wird auch, zu dem höheren geistigen Niveau der Klassiker vordringend, das Verständnis dafür besitzen.

Gerade aus Ihren Kreisen, aus den Kreisen der Lehrer sind die ersten Anregungen in dieser praktischen Hinsicht hervorgegangen und von den mir bekannt gewordenen Männern, die in dieser Richtung gewirkt haben,

seien nur J. Winteler in Aarau (Über Volkslied und Mundart. Brugg 1895) und Otto von Greyerz in Bern (Die Sprache unserer Volkslieder. Erster Jahresber. des Deutschschweizer. Sprachvereins. 1905. S. 38 ff.) erwähnt. Diese Ansätze zur Bekämpfung des Schädlichen, sie müssen weiter ausgebaut werden, und gerade der Lehrer ist mehr als ein anderer dazu imstande.

In der Schule soll er das Volkslied an geeigneten Beispielen pflegen, soll es singen lassen, soll von seiner Schönheit reden und sie den Schülern nahe bringen. Im Gesangverein, dessen Leiter in kleinen Städten und Dörfern er wohl meistens ist, soll er Volkslieder erklingen lassen und soll sich vor der Pflege ungeeigneten Liederstoffes und öder Bravourstücke fernhalten. Hier ist vielfach auch von Lehrern gesündigt worden, die zu hoch hinaus wollten und ihr ungeübtes Material aus einem berechtigten Streben und aus einer unberechtigten Eitelkeit heraus an zu schwierige und undankbare Aufgaben setzten. Dabei geht der Sinn für das wirklich Schöne, das einfach ist, verloren, und man wertet es nicht mehr. Da muss eine Umkehr stattgreifen, und, wenn das Volk sieht, dass ein musikalisch und literarisch gebildeter Mann, wie der Lehrer, seine alten Lieder schätzt, so wird es selbst auch wieder zu ihnen Zutrauen gewinnen und sie hoch achten. Hier hat vor allem das eigene Beispiel einzusetzen.

Natürlich meine ich nicht, dass man nun dem Volke alles wahllos bieten solle: es gibt viele wertlose und langweilige Volkslieder, wie es wertvolle und wertlose Kunstpoesie gibt. Hier hat man nach ästhetischem Massstab zu sichten und man wird dabei meistens die Beobachtung machen, dass beim Volkslied das alte Gut besser und poetisch wertvoller ist, als das erst in neuerer Zeit aufgekommene. Diese Sichtung ist aber mit Erfolg erst möglich, wenn wir eine vollständige Übersicht über den Besitzstand an Liedern haben und darum ist's notwendig, zunächst einmal alles zu sammeln. Man wende nicht ein, dass nur wenig mehr vorhanden sei. Das ist nicht richtig: es ist noch viel, sehr viel vorhanden, mehr als man denkt. Nur ist es verborgen. Wer aber die rechte Wünschelrute besitzt, dem öffnen sich diese unter Schutt und in Klüften verborgenen Schätze. So hat noch kürzlich eine junge Forscherin, Frl. Elise Wipf von Zürich, im Wallis das alte Tannhäuserlied, das aus dem 15. Jahrhundert stammt, in beachtenswerten Bruchstücken aufgezeichnet.

* * *

Wir sehen also, dass auch von rein praktischem Standpunkt eine vollständige, wissenschaftliche Sammlung und Durchforschung des ge-

samten Materials notwendig ist. Wir müssen ein möglichst allseitiges und genaues Bild vom schweizerischen Volksgesang zu erhalten trachten. Während nun für die praktische Seite sich eine Wertunterscheidung der Volkslieder als notwendig erwies, haben wir dies bei der wissenschaftlichen Sammlung zunächst ganz zu vernachlässigen: hier ist prinzipiell alles gleichwertig, und alles muss gesammelt werden, was vom Volke gesungen wird ohne Liederbuch und Taktstock des Dirigenten, sei es schön oder hässlich, langweilig oder interessant. Denn auch in bezug auf den Begriff „Volkslied“ müssen wir die Grenzen für das Sammeln so weit als möglich ziehen und sagen, alles, was vom Volke gesungen und als sein Eigentum betrachtet wird, mit dem es schafft, was es will, das soll auch gesammelt werden. Das Volk nimmt in seinen Liederschatz ebensowohl Lieder kunstmässiger Dichter, wie solcher Verfasser auf, die in seinem Milieu leben, und beiden Produkten gegenüber verfährt es in gleicher Weise: es modelt um, wo ihm etwas nicht passt, es amalgamiert sich das ihm Fremdartige und prägt ihm nach Form und Inhalt des Textes wie der Melodie ganz den Stempel seiner Eigenart auf. Diese Tätigkeit, die vielfach die einzige des Volkes ist, dürfen wir nicht gering einschätzen, ist doch überhaupt Rezeption und Umarbeitung fast das einzige bei der geistigen Tätigkeit des einzelnen, wie der Völkerindividuen. Anregungen werden von andern aufgenommen und nach dem eigenen geistigen Empfinden umgeschaffen. Nur wenige führende Geister produzieren wirklich innere Werte, und diese sind es dann, die ganzen Epochen die Richtung geben und dem Jahrhundert ihren Namen aufschreiben.

Alles müssen wir sammeln, ohne irgendwie Rücksicht auf die Herkunft des Liedes zu nehmen: Lieder, von denen uns der Verfasser bekannt ist, so gut wie andre; Schweizer Lieder, wie ursprünglich deutsche und österreichische Lieder. Eine Scheidung zu machen, ist hier für uns unmöglich, da das gesamte deutsche Sprachgebiet ein Kulturgebiet ist und bald das eine Volk, bald das andere gegeben oder genommen hat. Der Dialekt aber kann meistens keinen Massstab zur Scheidung liefern, da die Lieder fast durchgängig nicht im Dialekt, sondern in einer mehr oder weniger dialektisch temperierten Schriftsprache abgefasst sind. Das Volk sucht in seinen Liedern etwas Hohes und Schönes und will es nicht in die Sprache des Alltags kleiden. Nur in bezug auf die komischen und lokalen Lieder, wie auf die Vierzeilerpoesie verhält es sich anders, weil hier der erstangeführte Grund nicht einwirkt. Auch die Lokalisierung der Lieder selbst kann nicht massgebend sein, denn meist sind die Angaben des Volkes in dieser Hinsicht falsch: wird doch z. B. das alte Lied von den zwei Königskindern, das aus dem 15. Jahrhundert stammt,

die klassische Sage von Hero und Leander behandelt und über das ganze deutsche Sprachgebiet verbreitet ist, in einem Teile der Schweiz am Hallwyler See lokalisiert.

* * *

Eine Verwirklichung dieser umfassenden Sammlung schweizerischer Volkslieder, welche die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde an die Hand genommen hat, ist nur dann möglich, wenn die tätige Mit Hilfe aller Kreise gewonnen wird. Darum rufe ich Sie, die Schweizer Lehrer, die vor andern imstande und auch berufen sind, hier mitzuarbeiten, zur Mitwirkung auf und hoffe auf Ihre allseitige und warme Zustimmung. Es ist die höchste Zeit, dass mit der Sammlung begonnen wird. Nicht dass ich glaubte, das Lied ginge vollständig unter und verschwände, aber es wird umgestaltet, Altes geht verloren und weniger Wertvolles tritt an seine Stelle. Und alles muss gesammelt und aufgezeichnet werden: Lieder, wie Jodler und Juchzer. Vor allem ist die Melodie, die Seele des Liedes, wichtig: sie hält oft schlechte Texte und ist auch bei Afterliedern mitunter wertvoll. Auch handschriftliche Liederbücher, wie sie so zahlreich existieren und oftmals unter Moder und abgelegten Sachen ein verachtetes Dasein führen, sind vielfach wichtige Quellen und sind zu sammeln, sei es, dass sie erworben werden können oder zum Abschreiben dargeliehen werden.

Was aufgezeichnet wird, das muss genau, ohne jede Retouche aufgezeichnet werden, wie es vom Volke gesungen wird, mit allen wirklichen oder vermeintlichen Fehlern in Text und Melodie. Man hüte sich vor allem, hier irgendwie einzugreifen und zu bessern. Bei der Aufzeichnung soll die Quelle genannt werden, Ort und Gewährsmann, und hier ist womöglich das Geschlecht (männlich oder weiblich) und Alter, sowie die Heimat anzugeben, weil nur so eine Einsicht in die Verbreitungsgeschichte des Liedes gewonnen werden kann. Sagt das Volk etwas über die Herkunft oder über die Beziehungen des Liedes, so ist es unbedingt hinzufügen, ohne Rücksicht darauf, ob es richtig oder falsch ist: gibt es doch die Ansicht des Volkes über diesen Punkt wieder, was wichtig erscheint. Bei der Aufzeichnung dürfen keinerlei Rücksichten auf ästhetischen Wert, auf Moral wie Konfession genommen werden. Derbe und wüste Zotenlieder müssen wir so gut sammeln, wie zarte und feine Gesänge. Das Lied des Volkes birgt eben Reines und Unreines nebeneinander, und ignoriert man die eine, derbe Seite des Volksgesanges, so erhält man ein ganz unrichtiges, verzerrtes Bild von seiner wirklichen Art.

Nicht allein zur Mitarbeit an der Sammlung, sondern auch zu ihrer Mitleitung möchte ich Sie auffordern und Sie ersuchen, zwei Ihrer Mitglieder in die leitende Kommission zu wählen, um deutlich das Interesse zu dokumentieren, das Sie für das Werk besitzen.

Arbeiten Sie mit und treiben Sie dadurch im eminenten Sinne Heimatschutz. Machen Sie den Kindern in der Schule das Volkslied lieb, pflegen Sie es in den Gesangvereinen, wo Sie können. Zeigen Sie durch Ihr Eintreten für das Volkslied und dadurch, dass Sie es des Sammelns wert erachten, dass Sie es schätzen, so wird es auch dem Volke selbst wieder lieber werden, und es wird sich nicht mehr seiner Lieder schämen. Dann werden Sie durch Ihre Arbeit dazu beigetragen haben, dass Ihrem Volke hohe und herrliche Besitztümer, die es von den Vätern ererbt hat, auch für die nachfolgenden Generationen erhalten bleiben.

* * *

An diese Ausführungen knüpft sich eine lebhafte Diskussion, an der sich die HH. Dr. O. v. Greyerz, Schuldirektor Balsiger, S. Rüst (Gossau) u. a. beteiligen. Die Anregungen von Hrn. Prof. Meier finden durchweg Zustimmung. Mit Einmütigkeit wird beschlossen: Der Schweizerische Lehrerverein unterstützt die Sammlung schweizerischer Volkslieder nach Kräften und ersucht die Lehrerschaft der Kommission, welche die Sammlung an Hand nehmen wird, mit Beiträgen und Aufschlüssen behilflich zu sein.

Als Vertreter des S. L. V. in der Kommission zur Sammlung schweizerischer Volkslieder hat der Zentralvorstand bezeichnet die HH. Dr. O. v. Greyerz, Gymnasiallehrer in Bern und S. Rüst, Sekundarlehrer in Gossau, St. Gallen.

Literarisches.

Aus Natur und Geisteswelt. Leipzig. B. G. Teubner. Bd. 100. *F. Paulsen*: *Das deutsche Bildungswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung.* 192 S. gb. 1.65.

Der Verfasser der „Geschichte des gelehrten Unterrichts“ fasst in diesem Jubelbändchen (Bd. 100 der Sammlung) die Geschichte des gesamten deutschen Bildungswesens in klarer und übersichtlicher Weise zusammen. Immer wird die Schule im Zusammenhang mit der Gesamtkultur betrachtet. Eine besondere Aufmerksamkeit widmet der Verf. den Fragen der Gegenwart; gerade hier sind bemerkenswerte Abschnitte von aktuellem Interesse. Die Geschichte des Schulwesens hat doch manch Tröstendes, und darin liegt nicht der letzte